

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 10

Artikel: Hitler als militärscher Führer (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweren 15-cm-Feldhaubitze auf rund 2600 kg heruntergedrückt werden. Zum Einsatz gelangten diese Modelle nicht mehr.

Einen sehr großen Platz in der Entwicklung nahmen auch bei der Artillerie die *Unterkalibergeschosse* ein, bei denen ein kaliberstarker *Geschoßträger* um ein kleinerkalibriges Geschoß gelegt ist. Durch dieses Hilfsmittel können aus Geschützen größeren Kalibers kleinerkalibrige und damit leichtere Geschosse mit normaler Kartuschladung verschossen werden, wodurch die Mündungsgeschwindigkeit (Vo) wesentlich gesteigert wird.

So wurden aus 7,5-cm-Geschützen 5-cm-Granaten, aus 10,5-cm-Geschützen 7,5-cm-Granaten, aus 15-cm-Geschützen 8,8-cm-Granaten, aus 28-cm-Geschützen 15-cm-Granaten verschossen. Dadurch wurde es möglich:

- a. Die Schußweite bedeutend zu steigern, unter Inkaufnahme einer geringeren Einzelschüßwirkung im Ziel. So wurde mit 7,5-cm-Unterkaliber geschossen die Reichweite der 10,5-cm-Haubitze auf über 15 km gesteigert.
- b. Die Panzerdurchschlagsleistung um rund 30 % verbessert gegenüber den kaliberstarken Vollgeschossen. Gleichzeitig wurden durch erhöhte Geschoßgeschwindigkeit die Flugbahn rasanter, die Treffaussichten besser.
- c. Die Geschoßflugzeit auf Gebrauchsdistanzen ganz wesentlich verringert, was speziell für die Leistungssteigerung der Flab von großer Bedeutung ist.

Diese Entwicklungsmöglichkeiten verdienen größte Beachtung, da sie sehr interessante Perspektiven eröffnen.

(Fortsetzung folgt)

Hitler als militärischer Führer

(Schluß)

Die Entwicklung der *deutsch-russischen Beziehungen* in den fast zwei Jahren, die zwischen dem Abschluß des Pakts in Moskau und dem Beginn eines Kampfes auf Leben und Tod zwischen den beiden Ländern lagen, wird von Cartier an Hand von 85 militärischen und politischen Dokumenten – im wesentlichen aus dem Archiv der deutschen Admiralität stammend – eingehend geschildert. Zunächst war man deutscherseits von dem *Zusammenwirken mit den Russen* sehr befriedigt. Besonders die Marineleitung betonte, wie entgegenkommend die Russen in allen Fragen, die deutsche Kriegsführung und Rüstung zur See betreffend, waren. Die Russen boten einen Hafen bei Murmansk als Stützpunkt für den deutschen Kreuzerkrieg an und erklärten sich bereit, ihre Werften für den Bau deutscher Kriegsschiffe

zur Verfügung zu stellen. Der deutsche Marineattaché in Moskau berichtet im Herbst 1939, daß kein Zweifel über die loyale Haltung Rußlands bestehen könne und schlägt vor, den Nachrichtendienst gegen Rußland einzustellen, um jede Verstimmung zu verhindern. Der deutsche Botschafter in Moskau berichtet zur gleichen Zeit, daß Rußland die Deutschland gegenüber übernommenen Verpflichtungen erfüllen würde und die Marineleitung mißt der von Rußland gewährten wirtschaftlichen Hilfe, welche den Erfolg einer englischen Blockade unwahrscheinlich macht, entscheidende Bedeutung bei. Das deutsche Schiff Bremen kann mit russischer Hilfe am 12. Dezember den Heimathafen erreichen. Nach drei Monaten der Erfahrung ist die Admiralität immer noch davon überzeugt, daß die deutsch-russische Zusammenarbeit erfolgreich ist und Deutschland zum erstenmal seit 50 Jahren einen Zweifrontenkrieg nicht zu fürchten braucht (!). Aber Hitler denkt realistischer und verliert seine Hauptziele nicht aus den Augen. Er sieht voraus, daß Rußland der deutschen Expansion nach Osten im Wege stehen wird. Am 23. November 1939 erklärt er den Generälen, daß die politischen Ziele Rußlands, besonders in Richtung des Balkans, mit der deutschen Politik nicht im Einklang sind, und daß die Russen sich an die Abmachungen des Pakts nur so lange halten würden, als es ihnen vorteilhaft erschiene. Er läßt bereits damals durchblicken, daß er eine spätere kriegerische Auseinandersetzung für unvermeidlich hält. Ihn beunruhigen vor allen Dingen die Vorgänge hinter dem eisernen Vorhang, den die russische Okkupation in Polen geschaffen hat. Ständige Gebietsverletzungen durch die russische Luftwaffe, größere Truppenansammlungen jenseits der Grenze, Ausbau von strategischen Straßen und Flugplätzen waren bedenkliche Anzeichen, zumal die deutschen Besatzungstruppen in Polen bis zur Entscheidung im Westen sehr schwach waren. Hinzu kam, daß die Russen auf wirtschaftlichem Gebiet die Abmachungen von Moskau nicht mehr in vollem Umfang respektierten, immer größere Handelsmissionen nach Deutschland schickten, die übertriebene Forderungen stellten und noch dazu Nachrichtendienst trieben.

Über *die russische Armee* gab der Generalstab des Heeres Ende Dezember 1939 folgende Beurteilung: Die russische Armee ist ein gigantisches, auf der Masse basierendes militärisches Instrument. Organisation, Ausrüstung und Ausbildung sind schlecht. Die Führungsgrundsätze sind gut, aber die Führer selbst zu jung und unerfahren. Der Wert der einzelnen Einheiten ist sehr unterschiedlich. Der einfache Soldat ist brauchbar und anspruchslos, der gesamtkämpferische Wert der Truppen in einer modernen großen Schlacht jedoch zweifelhaft. Die russische Masse ist kein ebenbürtiger Gegner für eine modern ausgerüstete und gut befehligte Armee. Diese

Beurteilung stimmte mit der von Hitler überein, der die russische Armee durch eine innere Krise für geschwächt und für einige Jahre noch unfähig zu einer größeren Angriffsoperation hielt.

Obschon die deutsche Besetzung von Dänemark und Norwegen für Rußland sehr einschneidend war, zeigte letzteres für diese Aktion Verständnis. Dagegen berichteten deutsche Beobachter, daß der überraschend schnelle Sieg über Frankreich in Moskau erhebliche Beunruhigung hervorrief. Stalin hatte seine ganze Politik auf einen langen Krieg eingestellt und sah sich nun vor eine neue und möglicherweise für Rußland bedrohliche Situation gestellt. Der deutsche Marineattaché berichtet, daß eine Versteifung der Beziehungen sich abzeichnet und russische Absichten auf das Baltikum erkennbar würden. Ein Besuch von Ribbentrop in Moskau zwecks Erweiterung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen verläuft dagegen befriedigend, jedoch trifft 48 Stunden später die Nachricht von dem *russischen Einmarsch nach Bessarabien* ein. Rumänien wendet sich an die deutsche Regierung, erhält aber den Rat, nachzugeben. Es folgte die *Annekktion der baltischen Staaten*. Hitler gab daraufhin den Befehl, die norwegischen Häfen so zu befestigen, daß ein russischer Angriff erfolglos bleiben müßte. Er begann sich nunmehr auch für Finnland zu interessieren und beauftragte Keitel und Jodl in den ersten Tagen des Septembers, sich eine *Angriffsoperation gegen Rußland* zu überlegen und vor allem zu prüfen, ob eine Aktion gegen Rußland noch im Herbst 1940 möglich sein würde. Beide Führer des O.K.W waren über diese Weisung beunruhigt und erklärten sofort, daß eine Umgruppierung vom Westen nach dem Osten in so kurzer Zeit nicht möglich wäre und die Truppen überdies neu ausgestattet werden müßten. Die Verlegung der deutschen Armeen hatte im übrigen bereits begonnen. Die zunächst nach Polen überführten 10 Infanterie- und 2 Panzerdivisionen erhielten den Befehl, sich für ein eventuell notwendig werdendes schnelles Eingreifen zum Schutz der rumänischen Ölfelder vorzubereiten. Mitte September wurde aus Moskau gemeldet, daß die russische Haltung äußerlich wieder freundlicher geworden wäre, jedoch eine starke antideutsche Propaganda in der russischen Armee betrieben würde und wichtige militärische Vorbereitungen im Gange wären. *Der Pakt der drei großen antikommunistischen Mächte – Deutschland, Italien und Japan – vom 27. September gab naturgemäß Rußland neuen Anlaß zur Beunruhigung.* Als dann am 11. Oktober *die Deutschen nach Rumänien einrückten*, wurde es immer augenfälliger, daß die Ausdehnungsabsichten der beiden Mächte nicht mehr in Einklang zu bringen waren. Der Besuch Molotows in Berlin vom 10. November brachte dann die Ansprüche Rußlands auf Finnland und die Dardanellen zutage und Hitler glaubte, darin ein großes Manöver zur Einkreisung.

Deutschlands zu erkennen. Bereits drei Wochen später gab er seine berühmte Weisung 21 unter dem Deckwort Barbarossa heraus, welche folgende *Direktiven für eine Angriffsoperation gegen Rußland* enthielt: Der Befehl zum Aufmarsch wird wenigstens acht Wochen vor dem Beginn der Operationen ergehen. Die Vorbereitungen sind sofort einzuleiten und müssen spätestens am 15. Mai 1941 beendet sein. Die Masse der russischen Armee muß durch kühne Operationen der Panzereinheiten vernichtet und ein Rückzug der Truppen in den weiten russischen Raum verhindert werden. Als weiteres anzustrebendes Ziel wird die Linie Wolga - Archangelsk bezeichnet, um deutsches Gebiet vor Luftangriffen aus dem Osten zu schützen. Ausschaltung der östlich dieser Linie befindlichen russischen Industrie soll spätere Aufgabe der Luftwaffe bleiben. Schwerpunkt des deutschen Angriffs mit zwei Armeegruppen nördlich der Pripetsümpfe. Ziel des Nordflügels Einnahme von Leningrad und Kronstadt, alsdann Einschwenken zum gemeinsamen Angriff mit dem Zentrum gegen Moskau. Aufgabe der südlich angesetzten H.Gr. Eroberung der Ukraine. Flankendeckung im Norden und Süden durch Finnland und Rumänien. Cartier kommentiert den Plan Hitlers als gut und ebenbürtig den Plänen der beiden anderen großen Strategen, die früher Rußland angrißen, Karl XII. und Napoleon. Auch sie wollten die Vernichtung der russischen Armee, scheiterten aber an der Weite des russischen Raums. Letztere wollte nunmehr Hitler durch seine schnellen Kampfwagen überwinden, nachdem sein Zentrum, dem die Masse der motorisierten Einheiten zugeteilt war, einen tiefen Durchbruch erzielt hätte. Aber er hatte, so sagt R.C., zwei Dinge nicht genügend in Rechnung gestellt, nämlich die Hartnäckigkeit der russischen Verteidigung und ihre Staffelung nach der Tiefe sowie die Schwierigkeiten des Geländes, die sich einer schnellen Operation hindernd in den Weg stellten.

Der Entschluß zum Angriff gegen Rußland wurde Hitler von niemand nahegelegt, sondern entsprang allein seinem Kopf. Im Gegenteil, die Versuche, ihn von diesem Abenteuer abzubringen, z. B. durch den Admiral Raeder, der alle Kraftanstrengungen gegen England gerichtet wissen wollte, bestärkten ihn nur noch in seiner Überzeugung, daß Rußland niedergeschlagen werden müßte, wollte er den Endsieg gewinnen. Der letzte mögliche Bundesgenosse Englands auf dem Kontinent mußte vernichtet werden, bevor es zu spät war. Weitere Gründe zum Beginn dieses neuen Feldzugs waren nach Keitel, daß die Armee nach den Kämpfen in Frankreich und auf dem Balkan ohne neue Aufgabe war und ihre Mobilmachung nicht, ohne daraus weiter Nutzen zu ziehen, unbegrenzt aufrecht erhalten werden konnte. In einem Kriegsrat vom 3. Februar 1941 gab Hitler seinen endgültigen Entschluß zum Angriff gegen Rußland bekannt. Niemand wagte

mehr ernsthaft zu widersprechen. Der Generalstab war, wie R.C. sagt, fiugsam geworden.

Als Deutschland sich entschloß, auf dem Balkan einzugreifen, zeigte Rußland deutlich sein Mißvergnügen, beschränkte sich jedoch auf Proteste. Hitler legte diese Zurückhaltung als Zeichen der Schwäche und Furcht aus. Sein Ziel, Rußland möglichst überraschend zu überfallen und die Vorbereitungen hierzu solange als möglich zu verheimlichen, konnte nicht restlos verwirklicht werden, wie Mobilmachungsmaßnahmen an der russischen Westgrenze erkennen ließen. Der deutsche Marineattaché meldete aus Moskau am 24. April, daß dort viel von dem bevorstehenden Krieg gesprochen werde und der englische Botschafter als Datum für den Beginn den 22. Juni genannt habe. Andererseits wurde klar erkennbar, daß Rußland von sich aus den Krieg nicht wollte und Stalin wie Molotow bereit schienen, die äußersten Konzessionen zu machen, um einen Krieg zu vermeiden. Hitler dagegen war im anderen Sinne zum Äußersten entschlossen und begründete seinen Generälen gegenüber am 14. Juni die Notwendigkeit des Angriffs damit, daß man den Russen nicht die Gelegenheit geben dürfe, Deutschland zu überraschen, sobald sie selbst besser gerüstet sein würden und Deutschland an anderen Fronten gebunden wäre. Cartier erwähnt nicht, daß es auch noch andere Gründe für Hitler gab, die ihn veranlaßten, seine alten Pläne einer Machtweiterung Deutschlands nach Osten und Niederringung des Bolschewismus nun in die Tat umzusetzen. Diese Gründe waren: Schaffung einer größeren Ernährungsbasis sowie Sicherstellung der für einen längeren Krieg benötigten Roh- und Treibstoffe.

In der deutschen Armee war man – besonders unter den höheren Offizieren, die schon im ersten Weltkrieg in Rußland gekämpft hatten – *keineswegs sehr zuversichtlich*, daß Hitlers Voraussage eines schnellen und durchschlagenden Erfolges (er rechnete nur mit einigen Monaten) sich bewahrheiten würde. Einige Generäle wußten auch, daß der deutsche Militärattaché in Moskau vor einer Unterschätzung der russischen Armee und ihres Kriegspotentials dringend gewarnt hatte.

Trotz der bisherigen großen militärischen Erfolge trat das deutsche Heer, von den Hitlergläubigen und der SS vielleicht abgeschenkt, diesen neuen Feldzug mit dem dunklen Gefühl einer möglichen Katastrophe an.

Die Operationen in Rußland bis Ende 1941 werden von Cartier an Hand von Aussagen deutscher Generäle, besonders des Generals Guderian, in großen Zügen geschildert; klar wird herausgestellt, wie und aus welchen Gründen die Schlacht um Moskau verloren wurde und den Ausgangspunkt für den endgültigen Niedergang des deutschen Heeres und den Verlust des Krieges überhaupt bildete. Knapp einen Monat nach Beginn der Kämpfe

erreichte Guderian mit seiner im Zentrum eingesetzten Panzerarmee Jelna, 500 km westlich Moskau. Er verlangte Betriebsstoff und Ersatz an Panzern. Statt dessen erhielt er den Befehl, anzuhalten. Das war eine große Enttäuschung, denn die Truppe brannte darauf, den Marsch nach Moskau fortzusetzen und den geschlagenen Feind weiter zu verfolgen. Die bisherigen Kämpfe waren relativ leicht gewesen. Der Kampfwert der dort eingesetzten russischen Truppen hatte sich als gering herausgestellt, desgleichen ihre Kampfmoral. Den Grund für das *Anhalten der Panzerarmee Guderians* erklärte Halder damit, daß Hitler im Gegensatz zu den Ansichten des O.K.H., das eine unverzügliche Fortsetzung der Offensive in Richtung Moskau wünschte, erst Kiew und die Ukraine nehmen wollte. Fast ein ganzer kostbarer Monat ging mit Besprechungen über die Art der Weiterführung des Feldzuges verloren. Hitler hatte sich durch den Erfolg der Vernichtungsschlacht bei Minsk verbilden lassen und bildete sich ein, das Ziel der Ausschaltung der Hauptstärke der russischen Streitkräfte bereits erreicht zu haben. - Die Frucht Moskau konnte nach seiner Ansicht auch noch später gepflückt werden. Dieser erste persönliche Eingriff von ihm in die Kampfführung sollte sich ebenso wie das Anhalten der Panzerspitzen vor Boulogne als sehr folgenschwer erweisen. Der deutsche Stopp bei Smolensk und Jelna hatte zunächst eine Änderung in der Haltung der Russen zur Folge. Diese begannen, wenn auch vorerst mit schwachen Kräften, so doch erbittert, selbst anzugreifen, ihre Kampfmoral war gehoben, die Parole der Verteidigung des russischen Bodens hatte gewirkt. Erst Anfang Oktober nahm die Hr. Gr. Mitte ihren Vormarsch nach Osten wieder auf, nachdem die Kesselschlacht bei Kiew beendet war und wieder einen Sieg, aber keine endgültige Entscheidung gebracht hatte. Mittlerweile war jedoch der harte Boden des Sommers eine Schlamm-Masse geworden. Menschen und Material litten gewaltig. Nach Erreichen der Gegend von Briansk und Orel brach plötzlich am 30. November der Winter mit 20 Grad Kälte herein. Zu gleicher Zeit erhielt Guderian den Befehl, trotz Kälte den Marsch auf Moskau und an die Wolga fortzusetzen. Die materielle Lage der Armee erlaubte aber nicht, bei dieser Witterung und dem entsetzlichen Gelände noch einen Marsch von 400 km. Die Truppe hatte keine Winterausrüstung, der Nachschub wurde knapp, weil die oft von Partisanen unterbrochenen Eisenbahnverbindungen nicht nachkamen und die Lokomotiven zudem durch den Frost aktionsunfähig wurden. Der O.B. von Bock und auch Brauchitsch erkannten die Einwendungen von Guderian gegen eine Fortsetzung der Offensive an, konnten sich aber nach oben nicht durchsetzen. So mußte am 4. Dezember gegen Moskau angetreten werden, und zwar mit zwei Panzerarmeen (?) von Norden her und Guderians Armee im Süden. Das

Thermometer fiel auf 40 Grad unter Null. Die Folge waren ein Einfrieren aller Waffen und entsetzliche Leiden der Truppe. Die Vorwärtsbewegung kam automatisch und zwangsläufig schnell zum Stehen. Die Russen litten auch unter der Kälte, aber waren doch besser gegen die Unbilden des Winters ausgestattet. Ihre am 7. Dezember eingeleitete Gegenoffensive hatte kaum Erfolg, obschon sie gegen eine eingefrorene Armee geführt wurde. Hitler befahl die Wiederaufnahme des Vormarsches. Guderian protestierte, erreichte aber bei dem völlig in Ungnade gefallenen Brauchitsch nichts und flog deshalb ins H.Qu. (Hauptquartier) von Hitler, um diesem die wirkliche Lage an der Front zu schildern und ihm die Rückziehung der Truppen in gesicherte Winterquartiere vorzuschlagen. Er erreichte nichts und wurde nur mit Vorwürfen überschüttet. Der ganze Haß Hitlers gegen das O.K.H. und die Generalität kam zum Durchbruch. Guderian kehrte mit einem *neuen Befehl zum Angriff auf Moskau* zurück, fand aber die Lage bei seiner Armee so katastrophal vor, daß an eine Wiederaufnahme der Offensive nicht zu denken war. Die vorgeschobenen Teile der Armee waren durch russische Angriffe eingekesselt, die Verluste enorm. Jede leichte Verwundung bedeutete bei der Kälte den Tod. Hitlers Wut über den Mißerfolg äußerte sich in der Absetzung von Brauchitsch und Guderian sowie anderer militärischer Führer, aber *Anfang Januar* mußte er selbst den *Befehl zum Rückzug* über mehrere 100 Kilometer geben. Die inzwischen eingetretenen Verluste konnten, so erklärte Guderian, nie wieder gutgemacht werden. Der große Sieger von Moskau war also der Winter, obschon man nach Ansicht von R.C. die neue russische Initiative und besonders das Auftreten der sibirischen Divisionen am 7. Dezember nicht unterschätzen sollte. Diese verhängnisvolle Schlacht um Moskau war *der Kulminationspunkt des ganzen Krieges* und Stalingrad nur eine logische Folge davon. Hitler verlor nicht nur eine Schlacht, sondern vor allem das Instrument seiner Siege, die Panzerarmeen. Diese Elitewaffe war seit zwei Jahren das ausschließliche Instrument der Siege Hitlers gewesen. Deutschland war in der Folge nicht mehr in der Lage, diese geschulten und von einem besonderen Kampfgeist beseelten Panzersoldaten vollwertig zu ersetzen. Auch die übrigen Teile der Armee, denen nunmehr die Hauptlast des Kampfes zufiel, erlitten in den *Kämpfen des Winters 1941/42* hohe Verluste an Menschen, Material und nicht zuletzt in dem schrecklichen Rußland an Kampfgeist. Viele Divisionen waren zu dem infolge ungenügender Ausbildung, mäßiger Besetzung mit Führern aller Grade und mangelhafter Ausbildung nur als mittelmäßig anzusprechen. Der Ablauf des Krieges in Rußland ist, so sagt R.C., vielleicht weniger bemerkenswert durch die immer stärkere Schwächung der deutschen Wehrmacht als durch die *Entartung der Taktik*. Die auf der ganzen Ostfront nach

dem Fehlschlag bei Moskau eintretende schwierige Lage gegenüber den mit neuem Mut und Elan angreifenden Russen konnte durch Hitler nur mit drakonischen Maßnahmen gemeistert werden. Wer sich nicht auf der Stelle bis zum letzten verteidigte und vor dem Druck auswich, wurde rücksichtslos abgehäuftet oder vor ein Kriegsgericht gestellt. Die Folge war natürlich, daß es nur mehr Linearkämpfe gab und von Schwerpunktbildung oder sonstigen Operationen zur Gewinnung der Freiheit des Handelns vorerst keine Rede mehr war. Die deutschen Offiziere und Soldaten kämpften verbittert, der Elan ging jedoch bei dieser Art der Kriegs- und Befehlsführung, die sich in alle Einzelheiten einmischtet, verloren. Man mußte überall in der Minderheit kämpfen und wurde ständig, oft sogar ganz abgeschnitten, von rückwärts her durch die Partisanen bedroht.

Diese *katastrophale Lage* war ausschließlich durch den Starrsinn Hitlers entstanden. Sein Dünkel und seine Mißachtung menschlicher Leiden hatten ihn seiner besten Truppen beraubt und den Nimbus der deutschen Unbesiegbarkeit zerstört. Von nun an war sein Stern, genau wie früher der von Napoleon, im ständigen Abgleiten, und seine Fehlentscheidungen als militärischer Führer wurden in dem Umfang immer größer, als die Lage auf den Kriegsschauplätzen und besonders auf dem russischen kritischer wurde.

Cartier schildert dann die Befehle, die von Hitler unter Mißachtung der Haager Konvention zur *Behandlung der russischen Zivilbevölkerung und Kriegsgefangenen* gegeben, dann aber vom O.K.H. umgangen wurden, das solche Grausamkeiten ablehnte. Daher Hitlers ständige Vorwürfe gegen den Generalstab wegen dessen nach seiner Ansicht völlig deplacierten Auffassung einer ritterlichen Kriegsführung. Niemals wurden die deutschen Generäle, so sagt R.C., mit solcher Mißachtung behandelt und unerhört verdächtigt, als während des Krieges in Rußland. Einer nach dem anderen wurde abgesagt und fiel in Ungnade. Je mehr sich die Schwierigkeiten häuften, desto mehr verlor Hitler den Sinn für das Mögliche. Fast alle aus dem Westfeldzug her bekannten Führer wurden durch mittelmäßige Offiziere ersetzt. Auch Jodl fiel zeitweise in Ungnade, weil er sich den strategischen Ideen Hitlers widersetze, und es dauerte lange, bis die Beziehungen zwischen Hitler und seinem Hauptberater in den großen Fragen der Kriegsführung wieder einigermaßen normal wurden. Jodl erkannte die *strategischen Fehler, welche Hitler in seinem Größenwahn beging*. Bis zuletzt wollte Hitler an allen Fronten halten, ohne die militärische Gesamtlage genügend zu berücksichtigen, keine Eroberung wollte er preisgeben und den Krieg so lange als möglich von den deutschen Grenzen fernhalten. Besonders im Frühjahr 1944 versuchte Jodl ihm klarzumachen, daß die einzige Chance zur Erlangung eines leidlichen Friedens darin bestand, die vorstehende alliierte Landung zu zer-

schlagen, daß dazu aber andere Fronten geopfert werden mußten, um in Frankreich genügend starke Kräfte vereinigen zu können. Daß solche Kräfte ohne weiteres verfügbar gemacht werden konnten, ergibt sich aus einer in Nürnberg befindlichen Zusammenstellung des O.K.W. vom November 1943. Danach befanden sich in Finnland 177 000, in Norwegen 380 000, in Dänemark 106 000, in Italien 396 000, im Balkan 612 000 und in Frankreich 1 300 000 Mann. An der 1200 km langen Ostfront befanden sich 200 deutsche, 10 rumänische und 6 ungarische Divisionen in einer Gesamtstärke von 4 183 000 Mann. Ob allerdings diese Zahlen bei den gerade an der Ostfront äußerst gelichteten Beständen stimmen, erscheint fraglich. Demgegenüber hatten die Russen 327 Infanterie- und 51 Panzerdivisionen in einer Gesamtstärke von 5 500 000 Mann (die Rekruten und Winterspezialtruppen im Hinterland nicht eingerechnet). Diese Zahlen geben ein klares Bild der Lage und lassen erkennen, was im übrigen schon damals jedem Fachmann klar war, daß stärkere Abwehrkräfte zur Vereitelung der anglo-amerikanischen Invasion verfügbar gemacht werden konnten. Zur Verteidigung der 2600 km langen Küste und des mit zirka 8000 permanenten Werken, zirka 2700 Kanonen größeren Kalibers sowie zirka 2300 Panzerabwehrkanonen ausgestatteten *Atlantikwalls* waren 27 Divisionen eingesetzt, während 21, darunter 11 Panzerdivisionen, und ferner angeblich noch einige Neuaufstellungen für Gegenangriffe hinter dem Atlantikwall verfügbar waren. Diese Kräfte wurden von Jodl mit Recht als ungenügend für eine erfolgreiche Abwehr gehalten, zumal sie nicht vollwertig und in ihren Stärken keineswegs komplett waren. Das schlimmste Handicap aber war die bereits damals *hoffnungslose Unterlegenheit der deutschen Luftwaffe*, die neben Göring in erster Linie Hitler selbst durch seine FehlDispositionen und falsche Beurteilung der gegebenen Möglichkeiten verschuldet hatte.?

Weitere interessante Gesichtspunkte über die *Kriegsführung auf deutscher Seite* ergeben sich aus einer *Rede*, welche Jodl am 7. November vor den Gauleitern in München gehalten hat und deren Text sich unter den Dokumenten in Nürnberg befindet. Jodl gibt darin zunächst zu, daß die wirkliche russische Stärke unterschätzt worden ist, fügt aber hinzu, daß man angesichts dieser nun klar erkannten Stärke nur zittern könne bei dem Gedanken, was geschehen sein würde, wenn die russische Dampfwalze sich zu einem für Deutschland ungünstigen Zeitpunkt in Bewegung gesetzt hätte. Daß diese Gefahr sehr groß war, ist für Jodl außer jedem Zweifel. Die großen deutschen Operationen an der Ostfront und in Nordafrika im Jahr 1942 sind nach seiner Ansicht gescheitert mangels genügender Kräfte und zweckmäßiger Ausrüstung sowie angesichts der Tatsache, daß ab 1942 die *Luftüberlegenheit der Westmächte* immer fühlbarer wurde. Die russischen Angriffe,

welche zum Verlust der besten deutschen Armee in Stalingrad und zu einer ernsten Krise an der Ostfront führten, sowie die alliierte Landung in Nordafrika mit den anschließenden Kämpfen in Tunesien schwächten das deutsche Kriegspotential bedenklich. Vier verbündete Armeen waren endgültig verloren. Die alliierte Überlegenheit auf allen Gebieten, besonders auch an Menschenmaterial, begann immer fühlbarer zu werden, und das komplette Versagen Italiens in jeder Beziehung machte die Lage für Deutschland immer schwieriger. *Die Initiative ist endgültig auf die Gegner Deutschlands übergegangen*, das nunmehr in die Verteidigung gedrängt ist. Dazu kommen die verheerenden Luftangriffe auf Deutschland selbst. Gegenüber diesem Eingeständnis der Niederlage, wie R.C. sagt, konnte Jodl als erfolgversprechend für die Fortsetzung des Kampfes nur die neuen Waffen und das Neuauflieben des Unterseebootkrieges anführen. Ende 1943 bestand für alle Einsichtigen und sogar für die unmittelbaren Mitarbeiter Hitlers kaum ein Zweifel darüber, daß Deutschland unwiderruflich geschlagen war. Die Fortsetzung des Krieges wurde aber erst recht sinnlos, als es nicht glückte, die alliierte Landung in Frankreich zurückzuschlagen. Daß gleichwohl noch bis zum Mai 1945 weiterkämpft wurde, war, so schließt Cartier, das größte Verbrechen, das Hitler gegenüber seinem eigenen Volk begangen hat.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Militärische Konzentration Westeuropas

Die Tatsache, daß die Sowjetunion und ihre Satellitenstaaten systematisch für den Krieg aufrüsten und daß die Sowjetunion mit ihrer aggressiven Politik in Berlin mehr und mehr zum friedengefährdenden Faktor geworden ist, hat die westeuropäischen Staaten zu einem politischen, wirtschaftlichen und militärischen Zusammenschluß veranlaßt. In den letzten September- und ersten Oktobertagen hat nun besonders der militärische Zusammenschluß eine weitgehende Förderung erfahren. Gestützt auf die grundsätzlichen Einigungsbestimmungen des Brüsselerpaktes wurde eine Dachorganisation für die westeuropäische Verteidigung geschaffen. Die Wehrminister Großbritanniens, Frankreichs, Belgiens, Hollands und Luxemburgs haben sich über die Aufstellung eines Oberkommandos für die Streitkräfte ihrer Länder geeinigt. Den ständigen Vorsitz des Verteidigungsrates übernimmt Feldmarschall Montgomery, womit er als Generalstabschef des britischen Reiches ausscheidet. Als Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte Westeuropas wurde der französische General de Lattre de Tassigny ernannt, nachdem General Juin die Übernahme dieses Postens abgelehnt hatte. Den Oberbefehl der Luftfotten übernimmt der englische Luftmarschall Sir James Robb, womit die dominierende Rolle der Royal Air Force für die Verteidigung Westeuropas hervorgehoben ist. Für die Flotte wurde kein Oberbefehlshaber ernannt. Einen Engländer wollten die Franzosen nicht hinnehmen, weil sonst ein überwiegender englischer Einfluß zum Ausdruck gekommen wäre. Um den britischen Flottenstolz anderseits nicht zu verletzen,